

Leben in Eis, Regenwald und Wüste

In vielen Erdteilen geht das Wetter weniger sanft mit den Menschen um als bei uns. Wie sie das wohl aushalten?

VON ANNINA IMTHURN

Dieses Jahr war bis jetzt sehr trübe und nass. Das ist schlecht für die Landwirtschaft und für die Laune. Lilly hat schon lange genug vom vielen Regen und verbringt im Moment deshalb fast jeden Nachmittag bei mir im trockenen Wohnzimmer. Aber einen starken Einfluss auf dein und mein Leben im Alltag hat dieses Wetter ja eigentlich nicht. Unsere Häuser schützen uns vor Regen, unsere Kleider geben uns warm, auch wenn die Sonne nicht scheint. Wie aber sieht das bei Menschen aus, die unter anderen, extremeren Wetterbedingungen leben? «Was meinst du dazu, Lilly?» – «Keine Ahnung ...», kommt ihre Antwort. Klar, sie war ja auch nie im Geografieunterricht ...

Der ausdauerndste Jäger von allen
Das holen wir jetzt nach. Lilly und ich surfen im Internet und stossen auf einen Bericht über die San. Die San sind das älteste Volk der Welt und leben im Süden Afrikas als Jäger und Sammler. Ihre beste Jagdtechnik ist die Ausdauerjagd. In der Hitze der Wüste gibt es kein gross gewachsenes Tier, das so ausdauernd laufen kann wie der Mensch. Mit nichts als einem leichten Speer bewaffnet kann ein San-Mann ein grosses Zebra hetzen, bis dieses vor Erschöpfung zusammenbricht und nun leichte Beute ist. Damit sie die oft tagelange Jagd überstehen, vergraben die San in ihrem Jagdgebiet mit Was-



«Für mich ist es wohl besser, wenn ich mir meine Reisen nur vorstelle», sagt Lilly zufrieden und grinst.

Bild Robert Steiner

ser gefüllte Strausseneier. «Ha!», ruft da Lilly stolz, «das haben sie sich von uns Eichhörnchen abgeschaut!»

Fischen, einmal anders

Im Amazonasgebiet lebt das Volk der Yanomami noch immer auf traditionelle Art und Weise. Da es im Regenwald nur wenige grosse Tiere gibt, leben sie vor allem von Früchten, die sie in ihren Gärten anbauen. Ausserdem sammeln die Yanomami unterschiedliche Kletterpflanzen, die

sie mit dem «Timbo» genannten Gift anreichern. Wenn sie diese Pflanzen nun auf dem Fluss treiben lassen, betäubt dies die Fische, und man kann sie körbweise einsammeln.

Ein genialer Hauseingang

«Früher haben die Inuit, die Ureinwohner der Arktis, in Igloo gewohnt. Das sind aus Schnee gebaute Behausungen.» – «Weiss ich schon!», triumphiert das kleine Eichhörnchen. «Aber hast du auch gewusst, dass die schlauen

Eisbewohner den Eingangstunnel des Igloo als Kältefalle konstruierten?» Lilly macht grosse Augen. «Nein ... Wie denn das?» Dazu vertiefte sie den Boden im Eingangstunnel. Die kalte Luft sinkt dann zuerst ab und trifft langsamer auf die warme Luft im Innern des Igloo. Diese wird mit Öllampen erwärmt. «Ganz schön clever, oder, Lilly?» – «Naja, ich kann dafür einen kuscheligen Tobel bauen.» – «Oder deine Freunde vom «Mobile» in ihren Wohnungen besuchen», meine ich zwinkernd. «Genau!»

Wissen

Körperschmuck einmal anders

Gehörst du auch zu denjenigen, die einen Ring oder einen Stecker im Ohr läppchen tragen? Wenn ja, bist du einer von unzähligen Menschen, die ihren Körper modifizieren. «Modifizieren» klingt zwar eigenartig, ist aber nur ein anderes Wort für «umgestalten» oder «ändern». Und obwohl man denken könnte, dass das Tragen von Piercings eher eine neue Mode ist, gehört das Modifizieren des menschlichen Körpers zu einer Tradition, die seit Jahrtausenden von verschiedenen Kulturen praktiziert wird. «Praktiziert» – wieder so ein Wort! Das bedeutet «machen».

Das Durchstechen von Hautstellen ist aber nicht die einzige Möglichkeit, wie man seinen Körper mit zusätzlichem Schmuck verändern kann. Die Tätowierungen sind auf der ganzen Welt seit mehreren Tausend Jahren verbreitet. Dabei wird Tinte mit einer Nadel oder kleinen Schnittchen unter die Haut gebracht, und damit werden verschiedene Motive auf die Haut gezeichnet. Bei den Maori, einem Eingeborenstamm aus Neuseeland, trägt man die Tätowierungen sogar im Gesicht! Ganz schön fürchterregend, oder?



Ein Maorikrieger mit seiner imposanten Gesichtstätowierung. Bild Alexandra Schaffer

Schule auf dem Himalaya

Puh! Nach einer Woche Marsch kommen die erschöpften Schüler endlich an.

VON ROGER FREI

Wenn in Nepal der Winter kommt, wird es im Heimatdorf der Klosterschüler auf 5000 Metern über Meer zu kalt, um zu leben. Deshalb zieht die ganze Schule Mustang ins Winterquartier, das «nur» auf 1000 Metern über Meer liegt. Maultiere tragen die Schulbücher und die wenigen Kleider, die die Schüler besitzen. Die Zimmer im Winterschulgebäude haben keine Türen, sondern nur dünne Vorhänge. Es ist üblich, dass die Klosterschüler zu viert in einem Bett übernachten. Am Tag wird das Schlafzimmer zum Schulzimmer: Dann wird

nur eine Tagesdecke über das Bett gezogen, und der Lehrer kann eintreten. Die Schüler sprechen drei Sprachen in der Schule: Tibetisch, Nepali und Englisch. Auch Mathematik steht auf dem Stundenplan. Wie es sich in einem Kloster gehört, wird auch gebetet. Ein Mönch betet in tibetischer Sprache vor. Die Kinder sprechen ihm nach. Die Mahlzeiten nehmen die Schüler alle gemeinsam im Esszimmer ein. Wieder einmal gibt es Reis.



Voller Konzentration versuchen die Kinder, das Puzzle zu lösen.

Bild Rahel Benrich

Witze

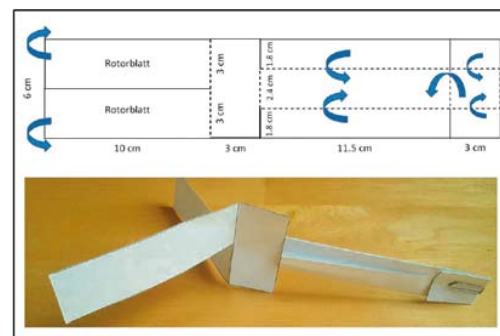
Eintagsfliegen und adlige Hunde

Haarscharf zischt eine Fliege am Spinnennetz vorbei. «Warte nur, morgen erische ich dich», höhnt die Spinne und schwingt ihre acht Fauste. «Denkste!», grinst die Fliege. «Ich bin eine Eintagsfliege.»

Sohn: «Ich bin hungrig.»
Papa: «Hallo Hungrig, ich bin Papa.»
Sohn: «Ich bin sauer.»
Papa: «Nein, du bist Hungrig.»
Sohn: «Denkst du, du bist witzig?»
Papa: «Nein, ich bin Papa.»

Treffen sich zwei Hunde im Park. Sagt der eine: «Ich heisse Arok vom Schlosshof. Bist du auch adlig?» Da sagt der andere: «Ja, ich heisse Runter vom Sofa!»

Bastelanleitung Helikopter



Papierflugzeuge kennst du schon lange. Man kann aber aus Papier auch einen Helikopter basteln. Zeichne auf einem Blatt Papier zuerst alle Linien ein, wie auf dem Beispiel oben. Du kannst auch andere Masse wählen. Die ausgezogenen Linien schneidest du ein, die gestrichelten faltest du. Lass den fertigen Papierhelikopter aus dem Fenster fliegen.

Wir wollen dein kreativstes Fabeltier

Hey, wie wär's wieder einmal mit einer Zeichnung? Lilly hat sich nämlich gefragt, wie wohl ein Tier aussehen könnte, das sich perfekt an seine Umgebung angepasst hat. Möchtest du ein solches Tier erfinden? Dann schicke uns ein Bild deines Dschungel-, Wüsten- oder Polarrietters.

Wir vom «Mobile»-Team freuen uns auf die Zeichnungen und werden dann darüber abstimmen, welches Tier es auf die nächste Kinderseite schafft.

Sende deine Zeichnung bis zum 20. Juni per E-Mail an: mobile@phsh.ch oder per Post an: Pädagogische Hochschule Schaffhausen, Mobile, Ebnetstrasse 80, 8200 Schaffhausen.

Kurioses

Tagesmenü heute: Krokodilsbratwurst

Andere Länder, andere Sitten. Kennst du diesen Spruch? Er sagt aus, dass Menschen in anderen Ländern ganz andere Gewohnheiten haben. Denk zum Beispiel daran, was du heute Morgen zum Frühstück hattest. Wahrscheinlich ein Müesli oder vielleicht Brot mit Konfitüre und dazu eine heisse Schokolade. Wohl eher nicht Würstchen mit Speielegel und Bohnen, oder? Aber stell dir vor, in England ist ein solches Frühstück gar nicht so unüblich!

Doch wenn sich dir beim Gedanken von Würstchen zum Morgenessen bereits der Magen umdreht, liest du besser nicht weiter. Richtig ekelhaft anzusehendes Essen gibt es beispielsweise in Asien. Dort werden nicht nur Hühner und Fische verzehrt, sondern auch frittierte Vogelspinnen, Käfer und Skorpione! Nicht selten landen sogar Hunde und Katzen auf dem Tisch. Für uns klingt das schrecklich, denn Katzen und Hunde gelten bei uns als Haustiere. Im Gegensatz zum Ausland ist es in der Schweiz allerdings erlaubt, Katzen und Hunde zu essen. Ich sage: Nein danke.

In Australien werden auch Kängurus und Krokodile verpeist. Die Krokodilsbratwurst, die ich gegessen habe, schmeckte aber wie eine normale.

Das Essen der Zukunft sind allerdings Insekten, denn davon gibt es unzählige, und frittiert schmecken sie gar nicht so schlecht. Guten Appetit!

Buchtipps

Emil und der Pelikanmann

An den Tagen, an denen seine Mama arbeitet, isst Emil in einer kleinen Gastwirtschaft zu Mittag. Besonders gemütlich ist es da nicht, und meistens gibt es auch nur Auflauf oder Suppe zu essen. Umso spannender ist die Entdeckung, die Emil dort macht: Ein Mann in Anzug und Krawatte, der die Zeitung verkehrt herum liest. Was daran spannend sein soll? Ganz einfach. Der Mann ist in Wirklichkeit nämlich kein Mensch, sondern ein Pelikan! Und nicht nur das, er wohnt sogar im gleichen Haus wie Emil. Wie kann es sein, dass ihn da noch niemand bemerkt hat? Ist denn Emil der Einzige, der den Pelikanmann sieht?



Pädagogische Hochschule Schaffhausen
Impressum
Texte: Roger Frei, Annina Imthurn, Robert Steiner, Alexandra Schaffer.
Illustrationen: Robert Steiner.
mobile@phsh.ch